

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

№ 74.

Freitag den 14. März.

1856.

### O s t e r n .

Im gegenwärtigen Jahre fällt der Ostersonntag auf einen der frühesten Termine, nämlich auf den 23. März. Der zeitigste Termin ist der 22. März, der späteste der 25. April, beide Grenzen gültig für den Gregorianischen (neuen) und Julianischen (alten) Kalender zugleich; nur fällt für irgend ein gewisses Jahr der Ostersonntag in beiden Kalendern meistens nicht auf den nämlichen März- oder Apriltag. Im alten Kalender, den noch die Russen und Griechen gebrauchen, kehren wegen der Einfachheit der Einschaltungsweise dieses Kalenders die Ostersonntage stets nach Ablauf von 532 Jahren in derselben Reihenfolge wieder; z. B. die Jahre 452, 984, 1516 und 2048 haben den 23. März als Ostersonntag. Dagegen folgen sich im neuen, von uns gebrauchten Kalender, da dessen Einschaltungsweise zusammengesetzter ist, die Jahre mit dem nämlichen Ostersonntage nur nach ungleich großen Zeiträumen aufeinander. So fällt seit 1583, wo der Gregorianische Kalender eingeführt ward, der 23. März als Ostersonntag auf die Jahre 1636, 1704, 1788, 1845, 1856, 1913 u. s. w., wo also die Zeitintervalle 68, 84, 57, 11, 57 u. s. w. Jahre betragen. — Was nun den 22. März als Gregorianischen Ostersonntag betrifft, so kommt dieses Osterdatum in dem Zeitraume von 1583 bis 2000 nur dreimal vor, nämlich in den Jahren 1693, 1761 und 1818. Es werden folglich alle jetzt lebenden Christen sowohl, als auch alle die, welche von jetzt an bis zum Jahre 1900 geboren werden, nie Ostern am 22. März feiern können. Dagegen haben die Russen und Griechen in ihrem (alten) Kalender den 22. März als Ostersonntag während desselben Zeitraumes (1583 bis 2000) zwar nur in den Jahren 1668 und 1915, jedoch überhaupt genommen weit öfterer, wie z. B. die Jahre 604, 851, 946, 1041, 1136, 1383, 1478, 1573, 1668 und 1915 zeigen. — Die bekanntlich nach dem Ostervollmonde sich richtende Bestimmung des Ostersonntages ergiebt für den letzteren, wie am Anfange dieses Aufsatzes erwähnt, als Grenzen den 22. März und 25. April. Mithin kann der Ostersonntag auf 35 verschiedene Tage fallen. Da nun alle Sonntage und die meisten Festtage des Jahres sich nach Ostern richten, so haben wir in Bezug auf die Sonn- und Festtage auch 35 verschiedene Fest-Kalender, die jedoch wegen der Schaltjahre sich auf 70 steigern. Dagegen haben wir bloß 28 verschiedene Wochendatum-Kalender, weil 7 Wochentage und je nach 4 Jahren ein Schalttag stattfinden.

Das sehr verschiedene Osterdatum ist nun die Ursache der oft höchst ungleichen Länge der beiden ersten Vierteljahre, d. h. von Weihnachten bis Ostern und von Ostern bis Johannis. Für das öffentliche Geschäftsleben, ja selbst für das Privatleben, sind aber zwei so ungleich lange Vierteljahre oft merklich un bequem, störend, sogar nachtheilig. Man hat daher schon früher den Vorschlag gethan, Ostern stets den ersten Sonntag im April zu feiern \*). Auf diese Weise würde nicht bloß der erwähnte Uebelstand beseitigt, sondern auch die ganze Sonn- und Festtagsrechnung bedeutend vereinfacht. Denn es gäbe alsdann nicht mehr 70, sondern nur 28 verschiedene Fest-Kalender. Freilich scheint es leider noch lange, noch sehr lange bei dem gedachten Vorschlage als einem frommen Wunsche zu verbleiben!

Schließlich theilen wir, weil in den letzten Wochen öfters darum befragt, nochmals die schon vor etlichen Jahren in diesem Blatte

veröffentlichte Vorschrift mit, nach welcher das Osterfest bestimmt wird: Ostern wird immer an dem Sonntage gefeiert, der zunächst auf den Frühlings-Vollmond folgt; und wenn dieser Vollmond selbst auf einen Sonntag fällt, so wird Ostern auf den nächstfolgenden Sonntag verlegt. — Unter dem Frühlings-Vollmond wird derjenige Vollmond verstanden, der entweder am 21. März oder zunächst nach diesem Tage eintritt. Dieser Vollmond ist jedoch nicht etwa der wirkliche (astronomische), sondern der mittels der Epakten bestimmte cyklische.

Dr. G. A. J.

### Ein Seitenstück zu den Azteken.

Man hört und liest jetzt so Vieles über die sogenannten Azteken, und in einem Tone, als sei „so etwas noch gar nicht dagewesen.“ Gleichwohl giebt es öfter Mißbildungen, die diesen „Azteken“ nicht nur gleichkommen, sondern sie auch noch übertreffen, und die auch nicht erst über's Meer herübergebracht werden müssen. Was zunächst die Vogelbildung betrifft, so könnte ich auf ein lebendes Beispiel hinweisen, wo nicht bloß im Gesicht sich dieselbe deutlich kundgiebt, sondern auch im Temperamente des Individuums, namentlich bei Aufregungen, das Aufkreischen der Papageiennatur sich zu erkennen giebt. — Eine der sonderbarsten Mißbildungen, die in ihrer Eigenthümlichkeit die „Azteken“ noch übertrifft, möchte aber doch wohl die sein, die vor ungefähr zwanzig Jahren sich auf dem hiesigen anatomischen Theater befand und nach welcher der damalige Zeichner der Anatomie, Kulich, eine Zeichnung fertigte, die jedenfalls nebst dem Original noch vorhanden sein wird. Diese Mißgeburt war ein neugeborenes Kind, das wahrscheinlich bald nach der Geburt gestorben war. Bis auf Kopf und Hals war der übrige Körper wohlgebildet, von den genannten Theilen schien aber auf den ersten Blick ein Hals gar nicht da zu sein, statt dessen man nur eine niedrige, hervorragende Wulst bemerkte, was fast so ausah, als sei der Kopf mittelst Hineinschiebens des Halses in den Körper dicht an letzteren ange drückt worden. Das Merkwürdigste war jedoch der Kopf, an dessen Vorderseite, da, wo bei normal gebildeten Individuen das Gesicht mit seinen Theilen sich befindet, man Nase und Augen vermisse, an deren Stelle man eine glatte, mit Haut überkleidete Fläche wahrnahm. Bei näherer Besichtigung bemerkte man jedoch unterhalb der regelmäßig gebildeten Stirn eine flache Vertiefung, gleichsam eine Andeutung der fehlenden Augäpfel. Die Stelle der Nase war gänzlich eben; der Mund, regelmäßig gebildet, war an seiner gewöhnlichen Stelle. Ging man in der Besichtigung weiter, so entdeckte man mitten auf dem mit Haaren bedeckten Schädel ein Auge mit nach vorn gerichtetem Augenwinkel. Ob es ein vollkommen gebildetes Auge war oder ob in einer Augenhöhle zwei mit einander verwachsene Augäpfel sich befanden, kann ich jetzt nicht mehr mit Bestimmtheit entscheiden. Hinter diesem Cyclopaenauge erblickte man nun die Nase am Hinterkopfe hervorragen, die aber weniger einer republikanischen Nase, als vielmehr dem Ueberbleibsel der Speiseröhre gleich, das sich gewöhnlich noch an den sogenannten Magenwürsten vorfindet. — Dies wären die Hauptzüge dieser merkwürdigen Erscheinung, auf deren Einzelheiten ich mich zwar nicht mehr genau zu besinnen vermag, deren Wirklichkeit ich aber als Augenzeuge bestätigen kann. Wenn diese höchst sonderbare Mißbildung ihrer Zeit im Publicum nicht bekannt wurde, so hatte dies seinen Grund eben nur darin, daß

\*) Oder auch den letzten Sonntag im März.